

721
A

Geschichte der Religion im Altertum

bis auf Alexander den Großen

von

C. P. Tiele.

Deutsche autorisierte Ausgabe

von

G. Gehrlich.

II. Band.

Die Religion bei den iranischen Völkern.

Zweite Hälfte.



Gotha.

Friedrich Andreas Perthes
Aktiengesellschaft.

1903.

A

für den Buchbinder.

Beim Binden ist der in der ersten Hälfte des II. Bandes befindliche Titelbogen fortzulassen und dafür der beifolgende zu nehmen. Desgleichen ist das letzte Blatt (Seite 187) zu entfernen.

Ein anderes vielgebrauchtes Gebet ist die verkürzte Nachahmung einer Gāthastelle und zu dem Zwecke verfaßt, beim Kultus gebraucht zu werden. Es heißt nach den ersten Worten Yeñihê hâtām. Die letzte Strophe der Gātha vohukhšathra ¹⁾ lautet folgendermaßen: „Mazda Ahura weiß, von wem mir um der Gerechtigkeit willen das Beste zum Opfer (geschenkt wird); die gewesen sind und sind, sie bete ich mit ihren Namen an, ihnen nahe ich mit liebevoller Huldigung.“ Hieraus hat man dieses Gebet gemacht:

„Von welchem und von welcher das Gute um der Gerechtigkeit willen zum Opfer (geschenkt wird), Mazda Ahura weiß es. Ihnen (masc.) und ihnen (fem.) bringe ich Opfer.“

Das gebräuchlichste endlich, obwohl nicht das heiligste, aber jedenfalls das kürzeste von allen diesen Gebeten ist das Ašem vohu. Es lautet folgendermaßen:

„Das Aša ist das beste Gut, es ist das Heil. Heil sei dem, was das Gerechte ist für Aša vahišta ²⁾.“

Auch dies ist kein Gebet, sondern ein Spruch, oder wenn man will, eine Art Ave! Es ist vielleicht noch etwas älter als das Yeñihê hâtām, denn es ist noch in reinem Gāthadialekt verfaßt, und es ist deshalb so beliebt, weil das Aša das gesamte Leben des frommen Zarathustriers beherrschte und er ihm den höchsten Wert beilegte.

1) Ys. 51, 22. Das Gebet ist nicht im reinen Gāthadialekt geschrieben, wie schon das erste Wort Yeñihê, statt des gāthischen Yêhyâ, beweist.

2) Man vgl. hierzu den Kommentar in Ys. 20, 1 ff. Ahmai könnte auch „für uns“ sein. Die Übersetzung der zweiten Reihe durch Darmesteter: „Bonheur à celui qui est saint de la sainteté suprême“ ist schon deshalb abzulehnen, weil das neutrale hyaṭašem niemals bedeuten kann: „ihm, der heilig ist“.

Viertes Kapitel.

Die zarathustrische Religion nach dem jüngeren Avesta ¹⁾.

1. Einleitung. Allgemeine Betrachtungen.

Die jüngeren im gâthischen Dialekt geschriebenen Texte zeugten wohl von Wandlungen in der Lehre der Gâthas, aber in der Hauptsache blieben sie doch der ursprünglichen Verkündigung treu. Es wurden einige mythologische Vorstellungen mit ihr verknüpft, einzelne Bräuche, die zu dem alten Naturdienst gehörten, wie die Verehrung der Gewässer, wurden als dem zarathustrischen Geiste nicht widerstreitend wieder eingeführt und im allgemeinen grundlegende Ideen etwas weiter ausgeführt. Aber diese Prinzipien blieben doch ziemlich unverkürzt in Geltung, die Lehre nüchtern, der Kultus, soweit wir es beurteilen können, einfach. Der ausgesprochen ethische Charakter der Mazdareligion wurde nicht verleugnet.

In eine ganz andere Gedankenwelt versetzt uns das

1) Unter dem jüngeren Avesta verstehen wir alle uns erhaltenen Texte, die zwar in der avestischen Sprache, aber nicht im gâthischen Dialekt verfaßt sind; also nicht nur den Vendidad, den Vispered und die nichtgâthischen Kapitel des Yasna, welche zum großen Officium gehören, sondern auch die Yašts, das Khorda-Avesta und die noch übriggebliebenen Fragmente von verlorenen Nasks. Wir nennen es das „jüngere“, weil die gâthischen Texte offenbar seine Grundlage bilden, wenn es von der in diesen enthaltenen Lehre auch noch so sehr abgewichen ist.

jüngere Avesta. Die Fundamente der Lehre sind auch hier dieselben. Von dem, was die Gâthas predigen, wird nichts abgeschafft, es wird nur noch ein ziemliches Quantum hinzugefügt. Ahura Mazda wird nicht minder geehrt als früher. Ebenso die personifizierten Ideen, welche in den Gâthas seine Kinder oder Kreaturen heißen. Man beschränkt sie sogar gewöhnlich auf sechs, giebt ihnen ausschließlich den Namen Ameša-speñtas und stellt diese sechs an die Spitze der himmlischen Welt. Aber unter ihnen, die stärker hypostasiert, fast persönliche Götter geworden sind, steht nun ein Heer von Yazatas, neuen zarathustrischen Konzeptionen, alten Naturgöttern, wie Sonne und Mond, ja selbst altarischen Daêvas, von denen manche in Indien noch zu den Devas gehörten, wie Mithra, Tištrya und verschiedene andere. In der alten Lehre war dies auch schon geschehen, man denke an Aramati und an die Verehrung der Feuer und der Wasser, die wenigstens in der jüngeren Gâthaperiode im Schwange war. Aber man suchte damals dem, was man aus Natur- und Volksreligion behielt, wenigstens einen mystischen, am liebsten einen ethischen Sinn zu geben. Jetzt ist dies nicht mehr immer der Fall, denn das Ethische bildet oft nur einen dünnen Firnis und ist einmal sogar gänzlich beiseite geblieben. Dem Schöpfer von allem, was gut ist, steht nun ein hartnäckiger Widersacher als das Haupt aller Daêvas und Drujas gegenüber, der auf seinem eigenen Gebiet unbeschränkter Herrscher ist und, wiewohl minder mächtig als jener, doch all die guten Kreaturen verunreinigen und verderben kann, während er erst am Ende der Weltzeit überwunden werden soll. Gebräuche und Regeln sind eingeführt, welche selbst in den anderen Prosatexten nicht einmal angedeutet wurden, und das Haomaopfer ist das wichtigste geworden, ebenso wie bei den indischen Devadienern, womit im Einklang steht, daß Haoma als Gott einen Ehrenplatz unter den zarathustrischen Yazatas